



# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Kafka - Brief an den Vater*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)



	
<b>Thema:</b>	<b>Franz Kafka: Brief an den Vater</b>
<b>TMD:</b>	
<b>Kurzvorstellung des Materials:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Das vorliegende Dokument präsentiert einen ersten Überblick über Kafkas nie abgesendeten „Brief an den Vater“.</li> <li>• Neben ausgewählten Auszügen aus dem Originaltext wird eine Einordnung in Kafkas Biografie sowie ein Einblick in die unterschiedlichen Lebenswelten von Vater und Sohn vermittelt.</li> </ul>
<b>Übersicht über die Teile</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auszüge aus dem Originaltext</li> <li>• Interpretationsansätze</li> <li>○ Einordnung in Kafkas Biografie</li> <li>○ Zum Verhältnis von Vater und Sohn</li> <li>- Unterschiedliche Persönlichkeitsstrukturen von Herrmann und Franz Kafka</li> <li>- Schuldlose Verstrickung</li> <li>- Der Schreibprozess als Akt der Auflehnung</li> </ul>
<b>Information zum Dokument</b>	Ca. 6 Seiten, Größe ca. 60 KByte
<b>SCHOOL-SCOUT – schnelle Hilfe per E-Mail</b>	<p>SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice                  Internet: <a href="http://www.School-Scout.de">http://www.School-Scout.de</a>                  E-Mail: <a href="mailto:info@School-Scout.de">info@School-Scout.de</a></p>

**Franz Kafka: Brief an den Vater**<sup>1</sup> Liebster Vater,

du hast mich letztthin einmal gefragt, warum ich behaupte, ich hätte Furcht vor dir. Ich wusste dir, wie gewöhnlich, nichts zu antworten, zum Teil eben aus der Furcht, die ich vor dir habe, zum Teil deshalb, weil zur Begründung dieser Furcht zu viele Einzelheiten gehören, als dass ich sie im Reden halbwegs zusammenhalten könnte. Und wenn ich hier versuche, dir schriftlich zu antworten, so wird es doch nur sehr unvollständig sein, weil auch im Schreiben die Furcht und ihre Folgen mich dir gegenüber behindern und weil die Größe des Stoffs über mein Gedächtnis und meinen Verstand weit hinausgeht.

Dir hat sich die Sache immer sehr einfach dargestellt, wenigstens soweit du vor mir und, ohne Auswahl, vor vielen andern davon gesprochen hast. Es schien dir etwa so zu sein: Du hast dein ganzes Leben lang schwer gearbeitet, alles für deine Kinder, vor allem für mich geopfert, ich habe infolgedessen "in Saus und Braus" gelebt, habe vollständige Freiheit gehabt zu lernen was ich wollte, habe keinen Anlass zu Nahrungssorgen, also zu Sorgen überhaupt gehabt; du hast dafür keine Dankbarkeit verlangt, du kennst "die Dankbarkeit der Kinder", aber doch wenigstens irgendein Entgegenkommen, Zeichen eines Mitgefühls; stattdessen habe ich mich seit jeher vor dir verkrochen, in mein Zimmer, zu Büchern, zu verrückten Freunden, zu überspannten Ideen; offen gesprochen habe ich mit dir niemals, in den Tempel bin ich nicht zu dir gekommen, im Franzensbad habe ich dich nie besucht, auch sonst nie Familiensinn gehabt, um das Geschäft und deine sonstigen Angelegenheiten habe ich mich nicht gekümmert, die Fabrik habe ich dir aufgehalst und dich damit verlassen, Ottla<sup>2</sup> habe ich in ihrem Eigensinn unterstützt und während ich für dich keinen Finger rührte (nicht einmal eine Theaterkarte bringe ich dir), tue ich für Freunde alles. Fasst du dein Urteil über mich zusammen, so ergibt sich, dass du mir zwar etwas geradezu Unanständiges oder Böses nicht vorwirfst (mit Ausnahme vielleicht meiner letzten Heiratsabsicht), aber Kälte, Fremdheit, Undankbarkeit. Und zwar wirfst du es mir so vor, als wäre es meine Schuld, als hätte ich etwa mit einer Steuerdrehung das Ganze anders einrichten können, während du nicht die geringste Schuld daran hast, es wäre denn die, dass du zu gut zu mir gewesen bist.

Diese deine übliche Darstellung halte ich nur so weit für richtig, dass auch ich glaube, du seist gänzlich schuldlos an unserer Entfremdung. Aber ebenso gänzlich schuldlos bin auch ich. Könnte ich dich dazu bringen, dass du das anerkennst, dann wäre – nicht etwa ein neues Leben möglich, dazu sind wir beide viel zu alt, aber doch eine Art Friede, kein Aufhören, aber doch ein Mildern deiner unaufhörlichen Vorwürfe. [...]

Vergleich uns beide: ich, um es sehr abgekürzt auszudrücken, ein Löwy<sup>3</sup> mit einem gewissen Kafkaschen Fond, der aber eben nicht durch den Kafkaschen Lebens-, Geschäfts-, Eroberungswillen in Bewegung gesetzt wird, sondern durch einen Löwy'schen Stachel, der geheimer, scheuer, in anderer Richtung wirkt und oft überhaupt aussetzt. Du dagegen ein wirklicher Kafka an Stärke, Gesundheit, Appetit, Stimmkraft, Redebegabung, Selbstzufriedenheit, Weltüberlegenheit, Ausdauer, Geistesgegenwart, Menschenkenntnis, einer gewissen Großzügigkeit, natürlich auch mit allen zu diesen Vorzügen gehörigen Fehlern und Schwächen, in welche dich dein Temperament und manchmal dein Jähzorn hineinhetzen. Nicht ganzer Kafka bist du vielleicht in deiner allgemeinen Weltansicht, soweit ich dich mit Onkel Philipp, Ludwig, Heinrich vergleichen kann. Das ist merkwürdig, ich sehe hier auch nicht ganz klar. Sie

[...]

Damals und damals überall hätte ich die Aufmunterung gebraucht. Ich war ja schon niedergedrückt durch deine bloße Körperlichkeit. Ich erinnere mich zum Beispiel daran, wie wir uns öfters zusammen in einer Kabine auszogen. Ich mager, schwach, schmal, du stark, groß, breit. Schon in der Kabine kam ich mir jämmerlich vor, und zwar nicht nur vor dir, sondern vor der ganzen Welt, denn du warst für mich das Maß aller Dinge. Traten wir dann aber aus der Kabine vor die Leute hinaus, ich an deiner Hand, ein kleines Gerippe, unsicher, bloßfüßig auf den Planken, in Angst vor dem Wasser, unfähig deine Schwimmbewegungen nachzumachen, die du mir in guter Absicht, aber tatsächlich zu meiner tiefen Beschämung immerfort vormachtest, dann war ich sehr verzweifelt und alle meine schlimmen Erfahrungen auf allen Gebieten stimmten in solchen Augenblicken großartig zusammen. Am wohlsten war mir noch, wenn du dich manchmal zuerst auszogst und ich allein in der Kabine bleiben und die Schande des öffentlichen Auftretens so lange hinauszögern konnte, bis du endlich nachschauen kamst und mich aus der Kabine triebst. Dankbar war ich dir dafür, dass du meine Not nicht zu bemerken schienest, auch war ich stolz auf den Körper meines Vaters. Übrigens besteht zwischen uns dieser Unterschied heute noch ähnlich.

Dem entsprach weiter deine geistige Oberherrschaft. Du hattest dich allein durch eigene Kraft so hoch hinausgearbeitet, infolgedessen hattest du unbeschränktes Vertrauen zu deiner Meinung. Das war für mich als Kind nicht einmal so blendend wie später für den heranwachsenden jungen Menschen. In deinem Lehnstuhl registertest du die Welt. Deine Meinung war richtig, jede andere war verrückt, überspannt, meschugge, nicht normal. [...]

Ein besonderes Vertrauen hattest du zur Erziehung durch Ironie, sie entsprach auch am besten deiner Überlegenheit über mich. Eine Ermahnung hatte bei dir gewöhnlich diese Form: "Kannst du das nicht so und so machen? Das ist dir wohl schon zu viel? Dazu hast du natürlich keine Zeit" und ähnlich. Dabei jede solche Frage begleitet von bösem Lachen und bösem Gesicht. Man wurde gewissermaßen schon bestraft, ehe man noch wusste, dass man etwas Schlechtes getan hatte. Aufreizend waren auch jene Zurechtweisungen, wo man als dritte Person behandelt, also nicht einmal des bösen Ansprechens gewürdigt wurde; wo du also etwa formell zur Mutter sprachst, aber eigentlich zu mir, der dabei saß, zum Beispiel: "Das kann man vom Herrn Sohn natürlich nicht haben" und dergleichen. (Das bekam dann sein Gegenpiel darin, dass ich zum Beispiel nicht wagte und später aus Gewohnheit gar nicht mehr daran dachte, dich direkt zu fragen, wenn die Mutter dabei war. Es war dem Kind viel ungefährlicher, die neben dir sitzende Mutter nach dir auszufragen, man fragte dann die Mutter: "Wie geht es dem Vater?" und sicherte sich so vor Überraschungen.) [...]

<sup>1</sup>Dieser 1919 entstandene und hier in Auszügen vorgestellte „Brief“ wurde dem Adressaten – trotz gegenteiliger Intention – niemals übergeben. Das Manuskript wurde von Kafka selbst mit Schreibmaschine angefertigt und handschriftlich korrigiert.

<sup>2</sup>Die jüngste der drei Schwestern Franz Kafkas. Ebenso wie die beiden älteren Schwestern Elli und Valli (sowie viele andere Angehörige der Familie) wurde sie während des Zweiten Weltkrieges ermordet.

<sup>3</sup>Julie Kafka, die Mutter Franz Kafkas, stammte aus der Familie Löwy, welche für ihren ungewöhnlichen und spirituellen Charakter bekannt war.

<sup>4</sup>Das aus dem Tschechischen stammende Wort bezeichnet einen langen Balkon, welcher in vielen älteren Prager Häusern – meist für mehrere Wohnungen gemeinsam – an der Hof-Innenseite entlanglief.

Als „wirklicher Kafka“ behandelt er seine Kinder „mit Kraft, Lärm und Jähzorn“, obwohl das „ängstliche Kind“ Franz viel eher „ein freundliches Wort, ein stilles Bei-der-Hand-Nehmen“ benötigt hätte. Erziehungsmaßnahmen wie die Verbannung auf die Pawlatsch verursachen beim Sohn einen „inneren Schaden“, ein Gefühl von Nichtigkeit und Ohnmacht gegenüber dem allmächtigen Vater. Kafka selbst schreibt: „Ich hätte ein wenig Aufmunterung, ein wenig Freundlichkeit, ein wenig Offenhalten meines Weges gebraucht, stattdessen verstelltest du ihn mir, in der guten Absicht freilich, dass ich einen anderen Weg gehen sollte. Aber dazu taugte ich nicht (...), nichts davon gehörte zu meiner Zukunft.“ Beider Lebenswelt bleibt dem jeweils anderen verschlossen.

In übermäßigem Selbstvertrauen empfindet der Vater jedoch eine tiefe geistige Überlegenheit: „In deinem Lehnstuhl regierst du die Welt. Deine Meinung war richtig, jede andere war verrückt, überspannt, meschugge, nicht normal.“ Auch auf der körperlichen Ebene findet diese intellektuelle Überlegenheit sich wieder: Herrmann ist „stark, groß, breit“, Franz dagegen kommt mehr nach der Familie seiner Mutter und empfindet sich als „mager, schwach, schmal“.

Franz Kafka fasst zusammen: „Jedenfalls waren wir so verschieden und in dieser Verschiedenheit einander so gefährlich, dass, wenn man es hätte etwas im Voraus ausrechnen wollen, wie ich, das langsam sich entwickelnde Kind, und du, der fertige Mann, sich zueinander verhalten werden, man hätte annehmen können, dass du mich einfach niederstampfen wirst, dass nichts von mir übrig bleibt.“

### **Schuldlose Verstrickung**

Doch Forschungsberichte weisen darauf hin, dass Herrmann Kafka nicht die starke Persönlichkeit gewesen ist, für die sein Sohn ihn hielt. Auch der übermächtig wirkende Vater ist schwach und liebesbedürftig, er leidet unter der fehlenden Wärme seitens seiner Kinder und sucht immer wieder Kontakt zu seinem Sohn. Dieser zieht sich jedoch voller Angst, Schuldgefühl und Verachtung in seine geistige Welt zurück – „zu Büchern, zu verrückten Freunden, zu überspannten Ideen“. Die unterschiedlichen Persönlichkeitsstrukturen von Vater und Sohn verhindern einen gegenseitigen Loslösungsprozess, es entsteht ein Teufelskreis wechselseitiger Abhängigkeit und Kritik. Die infantile Abhängigkeit beider voneinander verhindert ein gleichberechtigtes Miteinander, der Vater wirft dem Sohn „Kälte, Fremdheit, Undankbarkeit“ vor und umgekehrt.

Obwohl keiner von beiden sich mit der Lebenswelt des anderen identifizieren kann, ist eine Loslösung voneinander nicht möglich. Beide, Vater und Sohn, sind an bestimmte Rollen gebunden und deshalb von einer bewussten Schuld freizusprechen. Der Vater kann aufgrund seiner Stärke und seines Machtanspruchs den Einfluss auf seinen Sohn nicht mindern, dem Sohn gelingt eine Befreiung deshalb nicht, weil ihm Rebellion und offensiver Widerstand fremd sind, seinem Naturell widersprechen.

### **Der Schreibprozess als Akt der Auflehnung**

Auflehnung gelingt Kafka nur im Schreiben, durch die Auseinandersetzung mit Themen und Motiven wie Angst, Schuld, Freiheit, Anklage und Urteil. Sie finden sich sowohl in seinem Brief, als auch in den meisten seiner fiktionalen Texte wieder. Die Erzählung „Das Urteil“ scheint geradezu eine Vorbereitung dieses Briefes auf fiktionaler Ebene zu sein. Es entsteht der Eindruck, dass Kafkas schriftstellerischer Erfolg eine positive Folge des prägenden Beziehungskampfes zwischen ihm und seinem Vater darstellt.



# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Kafka - Brief an den Vater*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)

